von Kieselerde, Thonerde, Eisenoxyd und Kalkerde nachgewiesen wurde, so dafs also nur 2,835 Grm. der Verbindung zersetzt worden waren.

Ich erhielt:

Kieselerde	1,073
Thonerde	0,510
Kalkerde	0,997
Eisenoxydul	0,183
Talkerde	0,080
	<hr/> 2,843

oder im Hundert:

Kieselerde	37,84
Thonerde	17,99
Kalkerde	35,18
Eisenoxydul	6,45
Magnesia	2,81
	<hr/> 100,27.

Für das spec. Gewicht des krystallisirten Idokrases erhielt ich als Mittelzahl aus vier Wägungen 3,346, und für das des geschmolzenen, übereinstimmend mit Magnus's Angabe, 2,929 — 2,941.

XVII. *Vorläufige Notiz über die Isolirung des Aethyls; von C. Löwig.*

Wird Kalium in kleinen Stücken in einer unten zugeschmolzenen, 3 bis 5 Linien weiten und langen Glasröhre mit reinem Chloräthyl zusammengebracht, so entsteht sogleich eine ziemlich lebhafte Einwirkung, und das Kalium überzieht sich mit einer weissen Rinde. Um viele Berührungspunkte zwischen Kalium und Chloräthyl her-

vorzubringen, muß von Zeit zu Zeit mit einem Glasstabe die weiße Kruste vom Kalium entfernt, und durch Zerdücken desselben überhaupt eine größere Oberfläche hervorgebracht werden. So wie das Chloräthyl mit dem Kalium in Berührung kommt, fängt es sogleich an zu kochen und verflüchtigt sich äußerst schnell. Wird mit der Glasröhre, in welcher die Zersetzung vor sich geht, eine andere, in einem rechten Winkel gebogene, welche in eine kleine tubulirte Vorlage mündet, in Verbindung gesetzt, und wird der ganze Apparat mit einer Mischung von Eis und Salz kalt gehalten, so condensirt sich in demselben wieder das sich verflüchtigte Chloräthyl, aber kein anderes flüssiges Product; und wird zuletzt mit der tubulirten Vorlage eine Gasentwicklungsröhre verbunden, so entweicht, wenn das Chloräthyl wasserfrei war, auch nicht eine Blase eines permanenten Gases. Wird nun, so lange als noch metallisches Kalium vorhanden, immer Chloräthyl in die Röhre gebracht, so kann zuletzt alles Kalium in die weiße Substanz übergeführt werden. Wird dieses weiße Pulver einer höheren Temperatur ausgesetzt, so entweichen brennbare Gase, die Masse schwärzt sich, und es bleibt ein kohligter Rückstand, welcher bei Zutritt der Luft augenblicklich verbrennt. Wird das Pulver mit Wasser in Berührung gebracht, so entsteht ein Brausen und es entwickelt sich etwas Wasserstoffgas. Wird die alkalische Auflösung in Wasser mit Salzsäure gesättigt, so ergibt sich durch salpetersaures Silberoxyd, daß eine große Menge Chlorkalium in der Auflösung enthalten ist. Wird die wässrige Auflösung mit ein wenig Aether geschüttelt und die ätherische Lösung bei einer niedrigen Temperatur im luftverdünnten Raume verdunstet, so bleibt eine ölige Flüssigkeit zurück, welche jedoch in einer kurzen Zeit ebenfalls sich verflüchtigt. Dieselbe brennt mit heller Flamme, besitzt einen eigenthümlichen Geruch und seifenartigen, jedoch scharfen brennenden Geschmack.

Wird das weiße Pulver einer Elementaranalyse unterworfen, so erhält man Wasserstoff und Kohlenstoff genau wie im Aethyl.

Beim Verbrennen mit Kupferoxyd wurden erhalten auf:

0,870 Kohlensäure = 0,2405 Kohlenstoff

0,450 Wasser = 0,0500 Wasserstoff

auf 100 Theile berechnet:

Kohlenstoff	82,79
Wasserstoff	17,21
	<hr/> 100,00

berechnet.

4 At. Kohlenstoff	305,74	83,05
10 - Wasserstoff	62,40	16,95
<hr/>		
1 At. Aethyl	368,14	100,00.

Aus diesen Versuchen scheint mir unzweideutig hervorzugehen, daß, bei der Einwirkung des Kaliums auf Chloräthyl, Chlorkalium und Aethylkalium gebildet werden, und daß das Aethyl demnach in jeder Beziehung die Rolle eines einfachen Körpers übernimmt.

Wird Chloräthylgas mit Kalium, welches auf ein kleines Porcellanschälchen gebracht, über Quecksilber zusammengebracht, so steigt das Quecksilber in demselben Verhältniß in der Röhre, als die Zersetzung von Statten geht.

Ob bei der Zersetzung des Aethylkaliums mittelst Wasser reines Aethyl abgeschieden, oder ein Hydrat desselben gebildet werde, wage ich vor der Hand nicht zu entscheiden, obgleich ich Gründe habe, das erstere zu vermuthen.

Schließlich bemerke ich noch, daß das Aethyl mit Schwefel ähnliche Verbindungen bilden kann als das Kalium, und daß diese Verbindungen erhalten werden, wenn zu einer weingeistigen Auflösung des entsprechenden

Schwefelkaliums Chloräthyl gesetzt wird. Schon in sehr kurzer Zeit schlägt sich das reinste Chlorkalium nieder, ein Umstand, der mir ebenfalls zu beweisen scheint, daß der Aether kein Hydrat eines Kohlenwasserstoffs seyn kann.

In kurzer Zeit werde ich über diese Verbindungen und über das Aethyl weiter berichten.

XVIII. *Submariner Vulkan.*

Hr. Daussy hat kürzlich der Academie eine Note überreicht, in der er zu zeigen sucht, daß, obwohl viele der auf Seekarten angegebenen „*oigies*“ (d. h. der auf offenem Meere bis nahe zur Oberfläche reichenden oder wenig darüber hinausragenden Klippen und Sandbänke) nur in der Einbildung existiren, indem häufig Schiffswracke, todte Wallfische, Eisschollen u. s. w. dafür angesehen wurden, und mit Sicherheit nur die Felsen von *Penedo de San Pedro* im atlantischen Ocean, und der Felsen *Rockol*, ungefähr 75 Lieues von der größten der Hebriden, hieher gerechnet werden können, man dennoch nicht mit Zuverlässigkeit behaupten dürfe, daß nicht dort, wo man eine solche Gefahr angeben finde, niemals eine solche vorhanden gewesen sey, da noch die Vorgänge im Mittelmeere i. J. 1830 (Ann. Bd. XXIV S. 65) und die bei den Azoren i. J. 1720 und 1811 (Ann. Bd. X S. 24) beweisen, daß durch vulkanische Hebungen Inseln entstehen können, die nur ein vorübergehendes Daseyn haben. Durch eine aufmerksame Prüfung der von Seefahrern gelieferten Angaben findet er es sehr wahrscheinlich, daß im atlantischen Ocean, einige Meilen südlich vom Aequator und unter 20 bis 22 Grad Länge westlich von Paris, zwischen dem Cap des Palmes und dem Cap Saint-Roque, also da wo sich die Westküste von